

KULTUR

«SO WHAT» Ihren neuen Gedichtband hat die Schauspielerin und WOZ-Autorin Johanna Lier drei persischen Menschen gewidmet. Alles atmet orientalische Luft, und überall ist Licht.

Eine Hand voll Meer

Von Paul L. Walser

*... vorbei an den häusern den autos
über die strasse
in die dünen ging ich. das meer fiel
aufs land.*

*vorbei an den gärten den
lichtern über die strasse ging
ich vorbei an der küche den
nahrungsmitteln. der wind fiel
ins haus.*

*meine kleine schere zerbrach
die kleine schere zerbrach.
dieses spielzeug.*

*warf viel wasser
das meer auf den sand ...*

Neue Gedichte von Johanna Lier. Das sind kurze Gebilde aus ganz freien Versen, knappe, dichte Bilder, deren Botschaft beim wiederholten lauten Lesen und Hören immer deutlicher wird und überzeugt. Die aus wenigen Worten gefügten lyrischen Gebilde kommen ganz leicht und schwerelos daher, so als flögen sie. Wie Vögel oder Schmetterlinge, in sanftem Zickzack. Die Luftigkeit wird bei manchen Gedichten durch die drei Pünktchen unterstrichen, mit

denen sie beginnen und mit denen sie enden. Der Anfang ist fließend und das Ende ebenfalls, keine feste Form. Und dennoch sind alle Gedichte, auch die ganz kurzen, aus ganz wenigen Zeilen bestehenden, sehr sorgsam, umsichtig und listig gefügt.

Die anfängliche Zerbrechlichkeit erweist sich als erstaunlich stabil. Ein Zaubertrick? Nein, viel eher eine Fülle von ganz direkten Wahrnehmungen, aus der die Dichterin schöpfen und zu der sie seit tänzerisch Vertrauen haben kann.

*... schöner wäre, wenn die
dämmerungselm mich
behielten ...*

Ihre neue Gedichtsammlung hat Johanna Lier drei persischen Menschen gewidmet, mit denen sie freundschaftlich verbunden ist. 2002 war sie zum letzten Mal im Iran. Herausgekommen ist das Buch im Babylon-Verlag des Schweizerisch-Arabischen Kulturzentrums Zürich/Bagdad. IranerInnen sind keine AraberInnen. Das macht in diesem Zusammenhang aber nichts. Grenzen gibt es für diese Dichterin nicht, auch nicht hinsichtlich der Bilder, die ihr zufliegen, die sie findet und

verknüpft. Die orientalische und namentlich die persische Dichtung ist für sie wichtig, eine Quelle der Anregung. Aber ihre Sprache ist das Deutsche, das sie beherrscht und offenkundig liebt, auch wenn sie bisweilen Floskeln aus dem Englischen wie zum Beispiel «so what» verwendet: ««so what»./in englischer sprache ich denke».

«so what» lautet der eigensinnige, ziemlich sperrige Titel des Buchs. Lier unterhält sich mit ihrer Umgebung auch in anderen Sprachen, «allen möglichen, das kommt nicht drauf an», sagt sie im Gespräch. «Hauptsache, man versteht sich.» So what. Alles ist möglich, alles ist fließend, überall ist Licht und Luft, und ganz nahe das Meer, die vertraute Kraft.

*... blau
wie der hemdenknopf den ich
anzunähen versprach
fällt nachmittags wie eine handvoll
meer
leere herab und klingelt
blau ...*

Johanna Lier, ursprünglich Buchhändlerin, dann Schauspielerin und Journalistin – unter anderem acht Jahre bei der WOZ – ist eine vielseitige Künst-

lerin, zu Hause vor allem in der Lyrik und im Theater. Theaterprojekte sind es auch, die sie zurzeit am meisten beschäftigen. Ihre Lyrik ist ein Ich-Reigen von ebenso kurzen wie lebhaften, sehr poetischen und zugleich gegenwärtigen Mitteilungen und Fragen, mit herben, schrillen oder auch sanften Brüchen und Dissonanzen, die zum Nachdenken anregen und blitzartige Erkenntnisse beschwören. Meistens ergibt sich am Schluss ein überzeugendes Ganzes.

Nicht immer glückt die mutige, jazzartige Übung vollständig. Doch das ist kein Unglück. Wer sich auf diese sehr selbstständigen Bilderformeln und -folgen einlässt, entdeckt einen verspielt-klaaren Blick auf das Leben, viel authentisches Gefühl und Sinnlichkeit, einen mutigen Umgang mit der Schwere – wie auch der Leichtigkeit – des alltäglichen Menschendaseins und den Übeln unserer Zeit. Wohlfeile Gesellschaftskritik findet sich hier zum Glück nicht.

Streitlustige Kontemplation ist da, ein Spiel der offenen Sinne, Gedanken, Bilder mit Düften, die im kühlen Schweizer Klima nicht selbstverständlich sind und an den Orient und andere ferne Welten erinnern. Bisweilen hat man das Gefühl, in einem Theater zu sein: Die Gedichte werden durch ihre

pralle Präsenz zu Stücken von wenigen Sekunden, die eine grosse Zeit bedeuten, wenn man sie richtig anhört und spricht. Und wiederholt.

Weit mehr als Illustrationen sind die zum Buch gehörenden Schwarz-Weiss-Fotos aus Beirut und die virtuelle Stadtlandschaften von Ursula Bachmann, die indes ein grösseres Format verdient hätten, um voll zur Wirkung zu kommen.

*im wind verdeckt mir mein haar
die sicht.
ich denke «so what».
in englischer sprache ich denke
«so what».*

*du weisst wie man tiere tötet –
freundin sanft tötet.
sanft. darum.
die haarspange. vergass ich. bei dir.*

JOHANNA LIER: «so what. in englischer sprache ich denke so what». Mit Bildern von Ursula Bachmann. Babylon Verlag. Zürich/Bagdad 2007. 104 Seiten. 20 Franken. Zu bestellen beim Schweizerisch-Arabischen Kulturzentrum, Letzigraben 49 8003 Zürich, oder im Buchhandel.